

Mit der Zeit gefellte sich hierzu Absicht und künstlerisches Bewußtsein, und so wurde der florentinische Palast ein gewaltiges Steinhaus, dessen Eindruck auf Wenigkeit und Mäßigkeit der einzelnen Elemente beruhte. Jakob Burckhardt. Geschichte der Renaissance in Italien.

15. VERWALTUNGSGEBÄUDE DER MANNESMANNRÖHREN-WERKE IN DÜSSELDORF. Die souveräne Leichtigkeit, mit der Peter Behrens in seiner gegenwärtigen Schaffensperiode mit den primären stereometrischen Gestaltungsfaktoren schaltet und waltet, kann für den tiefer Blickenden keineswegs einen Umschwung in der Kunsttrichtung, eine Abkehr oder ein Aufgeben seiner alten, streng architektonischen Prinzipien bedeuten, sondern im Gegenteil nur deren qualitative Steigerung, deren musikalisch reichere Instrumentation.

Der von 1911 auf 1912 zu Düsseldorf am Bergerufer errichtete Monumentalbau für die Verwaltung der Mannesmannröhren-Werke ist ein offenes Bekenntnis zu den klaren kubischen Grundrissen der Düsseldorfener Zeit, aus deren Geist die Villa

Obenauer von 1905, das Krematorium von 1906 bis 1907, das Wohnhaus Schroeder in Eppenhäufen von 1908 bis 1909 formal hervorgegangen waren. Wieder realisiert sich, allerdings von einer bisher ungeahnten Lebendigkeit durchdrungen, die alte Behrens'sche Ansicht: Monumentalität liegt nicht in der reichen Aufgliederung eines Gebäudes, sondern in der kubischen Geschlossenheit und Großkörperlichkeit, sowie in der Vereinfachung der Architektur. Darum erschien auch bei dem Verwaltungsgebäude der Mannesmannröhren-Werke eine Auflösung des Daches in Giebel und Türme und eine Aufgliederung der Fassade durch Eckbauten verwerflich, vielmehr das Durchführen bündiger Flächen und das Einhalten des einmal angeschlagenen Motivs der Reihung das Richtige (Abb. 203).



Abb. 197. Fabrikneubauten der Frankfurter Gasgesellschaft im Osthafen zu Frankfurt a. M. 1911 bis 1912. Wohnhaus des Betriebsleiters, Fabrikportal und Bureaugebäude vom Fabrikgebäude aus gesehen

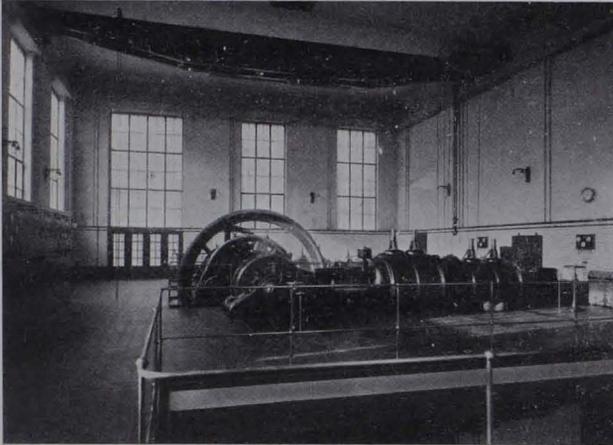


Abb. 198. Fabrikneubauten der Frankfurter Gasgesellschaft im Osthafen zu Frankfurt a.M. 1911 bis 1912. Inneres des Maschinenhauses

In dieser Weise baut sich das gewaltige Steinhaus am Bergerufer in Düsseldorf auf, zugleich von ungemein geschlossener Kraft des Kubus wie doch auch wieder von einer besonders vierteiligen und leichten Zierlichkeit durch die Menge seiner in gleichmäßig engen Achsen sich anordnenden Fenster, eine sprechende architektonische Verkörperung des ästhetischen Postulats von der Einheit in der Mannigfaltigkeit. Durch die freie Lage am Rhein erscheint der Bau mit seinen 67 m Frontlänge und 42,5 m Tiefe weithin sichtbar.<sup>1)</sup> Das Sockelgeschoß besteht aus flachen Bossenschichten von rustikal bearbeitetem Muschelkalkstein, in welche die klein wirkenden Fenster eingeschnitten sind. Die aus Waibener Tuffstein vollständig errichteten Obergeschosse heben sich hell vom dunklen Sockel ab. Die Erdgeschoßwände des nach Norden gelegenen Haupthofes sind in braunen Klinkern ausgeführt, ein Material, in dem auch noch die Rückfronten gehalten sind, da sich hier, bei einer möglichen Verlängerung nach Nordosten, später ein breiter Hof anschließen soll. Aus dem gleichen Grunde endigt auch an dieser Stelle das sonst überall abgewalmte Dach hier in einem Giebel.

Architektonisch gehört in der Hauptfassade gegen den Rhein auch noch die straffe Pfeilerreihe des ersten Obergeschosses zum Sockel: Diese beiden unteren Stockwerke fassen sich zentral in einer architektonisch und plastisch monumental ausgestalteten Hauptpforte zusammen, die vertieft in die Mauermaße hineingedrückt ist (Abb. 208).

<sup>1)</sup> Vgl. Kunst und Künstler. August 1912. X. Jahrg. Heft 11. S. 570. Nr. 165 der Literatur über Behrens.

Als Stirnrelief trägt sie eine ruhende weibliche Gestalt, ein Stimmungsvolles Werk des Bildhauers Eberhard Encke. Das Portal allein ist, im Gegensatz zu den vertikal ganz aufgeteilten Fenstergeschossen, von breiter Mauerfläche umrahmt und dadurch als solches von vornherein gekennzeichnet. —

Die nunmehr folgenden zwei Bureaugeschosse sind, um eine möglichst große Freiheit und leichte Auswechselbarkeit der Querwände zu erreichen, in eine sehr enge Reihung von schmalen Pfeilerfenstern zerlegt, die gleichmäßig vertikal durchgehen. Horizontal gehalten werden sie durch breite Stockwerkgesimse. Über dem oberen zieht sich noch ein Kniestock von wieder breit auseinander gestellten, zu dritt gekuppelten Fenstern hin, die einen neuen Takt in dieser reichen Fallsadenpartitur von

lauter verschiedenen Rhythmen anschlagen. Diese Vielheit findet ihre korrelative Bindung in der den Monumentalbau beherrschenden Zusammenfassung des kolossalen Walmdaches, das, etwas hinter dem stark ausladenden Kranzgesims zu-

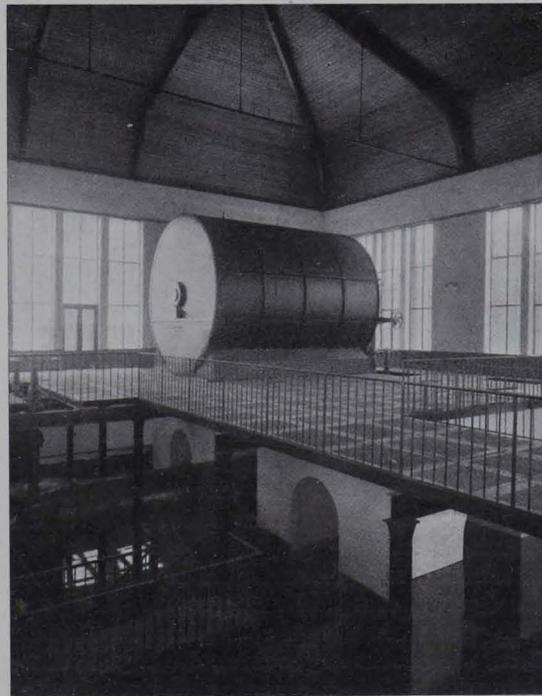


Abb. 199. Fabrikneubauten der Frankfurter Gasgesellschaft im Osthafen zu Frankfurt a.M. 1911 bis 1912. Inneres des Uhren- und Reglergebäudes

rücktretend, knapp dem Hausprisma aufliegt (Siehe das Modell der Ecke Abb. 207). Die Raumdisposition (Grundrisse Abb. 204 und 205, Schnitt Abb. 206) ordnet in der Querachse des Gebäudes einen von einer Pfeilerhalle umzogenen, quadratischen Vorplatz an, der durch zwei Geschosse hindurchgeht (Abb. 209). Hinter ihm steigt die Haupttreppe hinauf und liegen die Toiletten. Rechts und links von diesem Quertrakt dehnen sich große Lichthöfe, deren einer eine einstöckige glasgedeckte Halle birgt. In der räumlichen Wirkung partizipieren die in offener Pfeilerstellung

gestalteten jede beliebige Verkleinerung oder Vergrößerung des Raumes vom schmalsten, nur zwei Fensterbreiten messenden Vorzimmer an bis zu den längsten Arbeitsläden von sehr vielen Querachsen. Diese praktische Nutzungsmöglichkeit wird noch durch in die Korridorwand eingebaute Akten-schränke vervollkommenet.

Das Bedeutende aber an diesem Grundriß ist, daß aus seinen so realistischen Anforderungen sich der eigenartige ästhetische Typ logisch entwickelt, der dem ganzen Bau seine suggestive Architekturphysiognomie aufprägt und ihn so zu einem



Abb. 200. Fabrikneubauten der Frankfurter Gasgesellschaft im Olfhafen zu Frankfurt a. M. 1911 bis 1912. Werkstättenbau

galerieartig hier herumgeführten Korridore der verschiedenen Stockwerke an diesen Höfen und können sich somit, wie es der Künstler selbst begründet, mit der verhältnismäßig geringen Breite von 2,15 m begnügen. In den äußeren Ecken der Lichthöfe, nach hinten hinaus, liegen die Nebentreppen.

Nur die beiden unteren Geschosse besitzen eine feste Quereinteilung. Die oberen, für die eigentlichen Bureauzwecke bestimmten Stockwerke nützen, wie bereits angedeutet, die enge Pfeilerstellung der Fassade zu einer je nach Bedarf freien Abmessung ihrer Raumeinheiten: Die schnell herausnehmbaren, schallstärkeren und doppelwandigen Querwände aus leichtestem Mauerwerk

ragenden Denkmal moderner Geschäftigkeit und Organisationskraft gestaltet. —

Merkwürdig erscheint es dabei für die moderne Kunstgeschichte, daß dieses Verwaltungsgebäude der Mannesmannröhren-Werke der erste dauernde Bau war, den Behrens mit seiner ganzen Inneneinrichtung in Düsseldorf errichten durfte, in der Stadt, die ihn viereinhalb Jahre, von Ostern 1905 bis Herbst 1907, in künstlerisch führender Stellung als Leiter ihrer Kunstgewerbeschule sah, und daß ihm dieser Auftrag erst erteilt wurde, nachdem er bereits vier Jahre aus ihr entfernt war.

16. ENTWURF ZU EINEM VERWALTUNGS-  
GEBÄUDE DER CONTINENTAL-KAUT-